

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse  
**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte  
**Band:** 52 (1958)

**Artikel:** Kleine Beiträge zur Hirsauer Kirchengeschichte  
**Autor:** Irtenkauf, Wolfgang  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-128394>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

WOLFGANG IRTENKAUF

KLEINE BEITRÄGE  
ZUR HIRSAUER KIRCHENGESCHICHTE

In dieser Zeitschrift kam unlängst ein « bursfeldisches Kalendar aus Hirsau »<sup>1</sup> zum Abdruck. Wir konnten seine Datierung auf die Jahre 1496-1502 einengen. Dieselbe Datierung ist im wesentlichen auch für die Hirsauer « Bearbeitung » einer in London liegenden Inkunabel des Breviarium Bursfeldense (GW 5180) anzusetzen (vgl. Anhang 3 unseres erwähnten Aufsatzes). Dabei wurden Fragen aufgeworfen, die bisher keiner Lösung zugeführt werden konnten, anderes verriet keinen Vorgang und schien nur in diesen Zeiten als historisches Phänomen greifbar. Von anderen Funden und neuen Erkenntnissen soll hier die Rede sein. Wenn wir dabei den Zeitraum des 15. Jahrhunderts sprengen, so geschieht dies in dem Bemühen, einer bereits angeschnittenen Fragestellung weiterzuhelfen: den Irrfahrten der Aureliusreliquien einen etwas sichereren Boden als bisher zu verleihen. Eine Lösung etwa in der Art, der Herkunft des umstrittenen Hirsauer (und Mailänder) Heiligen näherzukommen, wird man hier allerdings vergeblich erwarten. Es genüge, aus diesen Fahrten des Heiligenleibes die Zeit, die Umstände und die Gegebenheiten mit sicheren historischen Details zu untermauern. Dieser Bemühung soll der zweite Teil der vorliegenden Kleinen Beiträge dienen.

I

Daß selbst gedruckte Kataloge von den bisherigen Erforschern der Hirsauer Bibliothek<sup>2</sup> nicht restlos durchgesehen wurden, zeigte sich dem Bearbeiter anlässlich des Studiums der von Hugo Ehrensberger<sup>3</sup> durch-

<sup>1</sup> 51 (1957) 257-280.

<sup>2</sup> Näheres in meinem Aufsatz (s. Anm. 1) S. 257 f.

<sup>3</sup> Bibliotheca liturgica manuscripta, Karlsruhe 1889.

geführten Beschreibung der in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe vorzufindenden liturgischen Handschriften. Dort steht u. a. auf S. 46 unter Bezug auf die Karlsruher Handschrift Schwarzach 9, einem « Psalterium et Diurnale Benedictinum 1472-1475, perg. »<sup>1</sup> als Inhaltsangabe des 283 Blatt umschließenden Codex: « f. 1' Kalendertafeln. 3 Kalendar. 9 Aderlaßtafel. 10. Das Pretiosa der Prim, von anderer Hand. 10' Psalterium mit den Cantica suis locis, am Ende nur Benedicite, Benedictus, Te Deum, Litanias, dann Vigilia mortuorum. 139. Diurnale, meist ohne Theile der Matutin, das Canticum Simeonis mit ganzem Officium. 265' Historia post Pentecosten. 274. Benedictiones, Lektionenverzeichnisse, Accessus und Recessus, von andern Schreibern. — Gemalte Initialen. — Aus dem Benediktinerkloster Hirsau. »

Vielleicht darf hier der bewährte Grundsatz, das Kalendar und damit einen Teil der Handschrift selbst vorzustellen, zunächst übergangen werden. Dafür sollen die Beziehungen Hirsaus zu Schwarzach Gegenstand einer Einleitung sein. Das am Rhein gelegene Benediktinerkloster soll mit der Reformtätigkeit der Hirsauer Mönche im 12. Jahrhundert in Zusammenhang stehen, jedoch ist von einem Anschluß an die Bursfelder Reformbewegung nichts bekannt. Auch traf dieses Kloster nicht in den Einflußbereich der nach Westen tendierenden Reformtätigkeit Hirsaus im Anschluß an die Bursfelder Reform, die mit Namen wie Alpirsbach, Schuttern, Gengenbach (dort allerdings vergeblich) verknüpft ist. Stimmt die Angabe, die K. Reinfried<sup>2</sup> summarisch vom Schicksal der Abtei im Bauernkrieg, genauer vom April 1525 gibt — « Den unersetzlichsten Verlust hat die Abtei damals an ihrer Bibliothek und an dem Archive erlitten, da alle Pergament-Bücher, alle vorhandenen Schriften und Urkunden, was nicht zuvor nach Straßburg<sup>3</sup> in Sicherheit gebracht war,

<sup>1</sup> Die Handschriften der Großherzoglich badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe, Beilage III, Heidelberg 1901, S. 58. Eine unmittelbare Bestätigung der Hirsauer Herkunft gibt der Eintrag auf Bl. 229r: « Anno domini Millesimo Quadragesimo Septuagesimo Tercio Explicit diurnale de tempore et de Sanctis per me Fratrem Johannem Unger de feuchtwangen [über ihn konnte sonst nichts ermittelt werden] In die Sanctorum Crispini et Crispiniani martyrum hora tertia post Meridiem Octavo kalendas Octobris tunc temporis professum In hirsow. Amen. » Liturgisch ist der Eintrag auf Bl. 219v noch interessant, der für die Oktav des Aureliusfestes das Commune eines Bischofs vorschreibt. Schließlich verzeichnet die Allerheiligenlitanei auf Bl. 128v noch den Namen des Hirsauer Heiligen nach Silvester, Martin und Gregor.

<sup>2</sup> Zur Geschichte des Gebietes der ehemaligen Abtei Schwarzach am Rhein, Freiburger Diöcesan-Archiv 20 (1889) 186.

<sup>3</sup> Daß in Straßburg keine (nachweisbaren) Schwarzacher Handschriften mehr vor-

zerrissen, verbrannt und vernichtet wurden » — ferner die Schilderung von der kümmerlichen Verfassung der Abtei im 16. Jahrhundert, wo die Zahl der Konventualen auf 2 - 3 herabgesunken sein soll <sup>1</sup>, so muß fast mit Sicherheit angenommen werden, daß vor 1525 eine Übergabe bzw. Erwerbung des Kalendars aus Hirsau nicht erfolgt sein kann. 1525 bedeutet für Hirsau zwar auch den Schatten des Bauernkriegs — mit 16 000 Gulden wurde der Schaden angesetzt —, aber er hat die Bibliothek nicht erreicht. So ist die Annahme einer Wanderung unter dem letzten katholischen Abt Johann III., der 1535 in Hirsau die Anfänge der Reformation erlebte, wohl durchaus vertretbar.

Die Herkunftsheimat Schwarzach bezeugt der Eintrag auf Blatt 1r der Karlsruher Handschrift, der als Besitzer einen sonst nicht mehr nachweisbaren (Frater) Casparius Zinckius angibt « conventu indignus coenobii SS. Apostolorum Petri et Pauli in Schwartzach Anno Salutis 1614 ». Ein weiterer Anhaltspunkt ist für die zwischen 1472 und 1475 angesetzte Entstehung des Hirsauer Kalendars noch in dem Jahreseintrag M CCCC LXX IIII (Blatt 2r) gegeben, der sich über einer Kalendertafel findet. In dem darunter stehenden Text, der nur für die kirchliche Jahresrechnung interessant ist, taucht dieses Jahr nochmals auf.

Es erübrigt sich, das Kalendar in seinem Wortlaut wiederzugeben, da es nicht nur Vorbild des bereits besprochenen und abgedruckten Kalendars ist, sondern die direkte Abschreibevorlage. Ferner sind unerhebliche Abweichungen wie die Gruppenänderung eines Heiligen nicht vermerkt. Im Vergleich zu dem Kalendar von 1496 — man möge dazu den Abdruck S. 259-264 des erwähnten Aufsatzes zu Hilfe nehmen — bemerken wir folgende Verschiedenheiten :

- |              |   |   |
|--------------|---|---|
| 25. Januar : | Conversio S. Pauli  | } ohne Festrang. Keine Rasur <sup>2</sup> ; |
| 30. Juni :   | Commemor. S. Pauli  |   |
| 30. Januar : | der Gedächtnistag des Gründers Erlafrid hat die ausgeschriebene Form des « sancti Aurelii ». Unsere Ergänzung des Eintrags « scti au » war also berechtigt (S. 270 unseres Aufsatzes) ; |   |

handen sind, bezeugt der « Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France » 47, 1923.

<sup>1</sup> Freiburger Diöcesan-Archiv 22 (1892) 48. Erst nach dem 30jährigen Krieg nahm die Abtei wieder einigen Aufschwung, als sichtbare Dokumentation hat die Übertragung der Reliquie der hl. Rufina aus Rom (1653) zu gelten.

<sup>2</sup> Die Rangerhöhung der beiden Paulusfeste ist an und für sich in Hirsau gebräuchlich. Schwarzach ist zwar auch den beiden Apostelfürsten geweiht, doch scheint dies hauptsächlich hinsichtlich des hl. Paulus keinen (korrigierenden) Einfluß gehabt zu haben.

9. Februar : der Eintrag der hl. Apollonia fehlt noch. Welcher Einfluß die 1496 bezeugte Verehrung der Heiligen bewirkt hat, ist noch unklar ;
10. Februar : die hl. Scholastika wird noch mit XII lect., statt duplex minus, gefeiert ;
4. März : hl. Ambrosius duplex minus statt maius ;
2. Mai : die « dedicacio hirsaugie » ist mit Duplex maius ausgezeichnet ;
4. Juli : hl. Udalricus }  
 13. Juli : hl. Margarete } Comm. statt XII lect. ;
26. Juli : das Fest der hl. Anna ist von späterer Hand aufgeschrieben. Als Hirsauer terminus post quem hatte sich 1502 zu erkennen gegeben ;
4. September : der Kirchweihtermin für die Aureliuskirche weist wohl irrtümlicherweise das Wort « dominica » nicht auf ;
14. September : die Exaltatio S. Crucis bleibt ohne Festrang ;
22. Oktober : der hl. Severus wird mit XII lect. statt Comm. gefeiert ;
4. Dezember : die hl. Barbara wird mit Comm. statt XII lect. gefeiert.

Umfangreicher sind die Einträge einer zweiten Hand, die alle auf 1493 hinweisen, wobei die ersten drei Eintragungen auch im anderen Kalendar aufscheinen :

5. August : Dominici conf. Comm. }  
 4. Oktober : Comm. fratrum Francisci } im Bursfelder Brevier seit 1493 ;
22. September : Ipso die Comm. Emerammi (mit St. Emmeram-Regensburg wurde die Konfraternität ein zweites Mal 1493 erneuert) ;
25. September : Firmini epi et martyris Comm. (Bischof von Reims) ;
26. November : Conradi epi XII lect.

Eine dritte erkennbare Hand, die auch S. Anna notierte, schrieb für den 15. März einen nicht mehr identifizierbaren Eintrag « V . . . egarie » (?) auf. Ebenso muß ein ausradierter Eintrag für den 13. April als verlustig gelten, der noch eine erkennbare Jahreszahl 1505 lesen läßt. Aus der Hirsauer Geschichte ist uns für dieses Jahr in den gedruckten Quellen nichts überliefert.

Schließlich muß noch eine vierte und letzte Hand erwähnt werden, die am 3. November den heiligen Bischof Pirmin mit dem Festrang Medium nennt.

Fragen bleiben : Welche Vorlage hatte dieses Kalendar ? Wo sind die anderen liturgischen Bücher von Hirsau geblieben, etwa die korrigierten Choralcodices, die nach dem Willen des Bursfelder Abtes überall bis 1475 eingeführt sein sollten ? <sup>1</sup>

<sup>1</sup> P. VOLK, Zur Geschichte des Bursfelder Breviers, Studien und Mitteilungen O. S. B. 46 (N. F. 15) 1928, S. 58.

Wichtig erscheint uns an diesem Kalendar, daß es beinahe ohne alle späteren Zusätze, die man außerhalb des Klosters suchen müßte, erhalten blieb. Nicht einmal der Schwarzacher Kirchweihtag, der am 11. Oktober begangen wurde, ist beigefügt worden, weshalb überhaupt fraglich ist, ob das Psalterium et Diurnale in Schwarzach in Gebrauch war. Der Besitz eines Fraters verbürgt noch keine liturgische Funktion, die einem Kalendar erst Sinn und Berechtigung seines Vorhandenseins gibt. Gleichwohl, wir sind wieder einen Schritt weiter in der Erhellung der Geschichte der bursfeldischen Reform in Hirsau und im mühevollen Rekonstruieren der alten Hirsauer Bibliothek.

## II

Die Geschichte des Hirsauer Patrons Aurelius liegt vielfach noch im Dunkeln. Man braucht nur daran zu denken, wie wenig Sicheres Anselm Manser in der alten Auflage des « Lexikons für Theologie und Kirche »<sup>1</sup> über Aurelius beisteuern konnte. Unter Berufung auf Fedele Savio konnte er sogar mit dem genauen Todesjahr 475 aufwarten. Nun ist Savio in allen Angaben, die mit Aurelius zusammenhängen, sehr vorsichtig. Er macht wahrscheinlich<sup>2</sup>, daß der Körper — im Mailänder Dom seien Haupt und Reste — 830 an den Bischof Noting von Vercelli abgegeben wurde, der als historische Persönlichkeit keineswegs unbekannt ist<sup>3</sup>. Karl Greiner hält an Notings unbedingter Stiftung des ersten Aureliusklosters fest und weist unter Bezug auf die Tatsache, daß Abt Wilhelm der Selige

<sup>1</sup> Band 1, Sp. 839. In der neuen Auflage, wo Aurelius unter Aurelios steht, hat sich leider (außer dem Fallenlassen wichtiger Literaturbelege) ein Druckfehler hinsichtlich des 14. September eingeschlichen, der zu korrigieren wäre.

<sup>2</sup> F. SAVIO, *Gli antichi vescovi d'Italia*. P. I : Lombardia, Mailand 1913, S. 390, Anm. 1 : « Di S. Aurelio nel duomo, dove vennero trasportate le reliquie, che stavano nella chiesa di S. Dionisio, quando questa chiesa fu distrutta, si conservano solo il capo e pochi resti, sicché pare veramente che il corpo sia stato dato a Nottingi vescovo di Vercelli, verso 830. »

<sup>3</sup> Vielleicht dürfen SAVIOS Ausführungen (P. II : Piemonte, Turin 1898) im Wortlaut wiedergegeben werden, da sie späteren Forschern oftmals nicht zugänglich waren : « Nottingo, verso 830. Era tedesco, figlio di Erlafrido conte nella Svevia, e molto cooperò alle fondazione del monastero di Hirschau, stabilito sulle terre di suo padre. Già prima che si mettesse mano alla fondazione del medesimo, egli aveva trasportato colà il corpo di S. Aurelio, vescovo armeno, che custodivasi in Milano nella chiesa di San dionigi, il qual trasporto accadde circa l'anno 830. . . Nel diploma dato nell'882, da Carlo il Grosso al Liutvardo vescovo di Vercelli, l'imperatore gli conferma anche il possesso del Ponte di Nottingo [= Pontestura], quem Nottingus episcopus eiusdem vercellensis ecclesiae mirabiliter super eum equitando per legem recepit'. »

wohl kaum Klarheit über dessen Person hatte, auf die einmalige Stellung dieses Bischofs hin <sup>1</sup>.

Noch ist eine Vorfrage ungeklärt geblieben, wer der hl. Aurelius nämlich überhaupt war. An sehr versteckter Stelle hat Anders Cavallin <sup>2</sup> sich zuletzt mit dieser Frage abgegeben. Eine gründliche Auseinandersetzung mit der älteren Aureliusvita und ihren späteren Abwandlungen ermöglicht es dem Verfasser, den Herkunftsort Reditio, « der in der späteren Überlieferung auf mannigfache Weise entstellt worden ist », nach Dalmatien zu verlegen. Für uns erscheint es bedauerlich, daß er auf eine weitere Behandlung des Problems verzichtet, um resigniert festzustellen: « Ganz kurz können wir sagen, daß wir fast gar nichts wissen. » <sup>3</sup>

Daß Aurelius in seiner Hirsauer Bedeutung nach der zweiten Besiedelung durch die Einsiedler Mönche 1066 weitgehend in Vergessenheit geriet, zumindest in seiner Eigenschaft als erster Patron gar nicht mehr gewürdigt wurde, beweist das Fehlen eines besonderen Altares S. Aurelii in der neugeweihten Peter- und Paulskirche. Ferner konnte man in Württemberg und den angrenzenden Gebieten keine Aureliuskirche ausfindig machen. Aurelius war also, wie Friedrich Lutz <sup>4</sup> meint, « kein so weithin verehrter Heiliger ». Die gründlichen und gut durchdachten Ausführungen von Lutz zur Aurelius-Vita brauchen hier nicht zur Diskussion gestellt zu werden, da wir über diese Frage noch getrennt sprechen wollen.

Der enge Ausstrahlungsbereich einer Aureliusverehrung wird u. a. durch auf schweizerischem Boden entstandene Handschriften dokumentiert, die alle dem 10. Jahrhundert angehören <sup>5</sup>:

a) 2 St. Galler Handschriften:

Cod. 915, pag. 275 (vom Jahre 955-56) <sup>6</sup>:

« Hiersolomia exaltatio sce Crucis. Rome cornelii epi cum aliis xx et cerealis militis cum uxore sua salustia. In cartagine cypriani epi et Aurelii epi atque confessoris »;

<sup>1</sup> K. GREINER, Neue Studien zur Hirsauer Geschichte, Calw 1937, S. 23 ff. (mit näherer Begründung).

<sup>2</sup> Die Legendenbildung um den Mailänder Bischof Dionysius, *Eranos* 43 (1945) 136-149.

<sup>3</sup> A. a. O., S. 148.

<sup>4</sup> Die erste Klostergründung in Hirsau, Württ. Vierteljahreshefte für Landesgeschichte, N. F. 39 (1933) 25-72, bes. 48.

<sup>5</sup> Genauere Auskünfte verdanke ich den H. Herren Stiftsbibliothekaren Dr. Johannes Duft, St. Gallen und P. Dr. Leo Helbling, Einsiedeln.

<sup>6</sup> Die drei folgenden Handschriftendatierungen basieren auf E. MUNDING, Die Kalendarien von St. Gallen (Texte und Arbeiten 36, Beuron 1948, 9-10).

Cod. 459, pag. 50 (vom Jahre 960-61) :

« Cornelii et cypriani cum aliis xx et exaltatio sce crucis [dann von wenig späterer Hand] atque aurelii conf. »

b) 1 Einsiedler Handschrift :

Cod. 174 (Msc. 807), fol. 75v (vom Jahre 933-1000) :

« Cornelii et cypriani. cum al. xx et exaltat. sce crucis. atque aurelii cf. »

Interessant sind für diese Frühzeit der Aureliusverehrung auch die Nachrichten, die über Aureliusreliquien bei Kirchweihnotizen erhalten sind. Nie spielt der Heilige dabei eine bevorzugte Rolle. Er begnügt sich mit einer Erwähnung unter vielen anderen Namen. Im einzelnen käme dafür der oberschwäbische Kultkreis in Frage, wie nachstehende Aufstellung zeigen soll <sup>1</sup> :

1064 : am 3. November wird Aurelius in Allerheiligen erwähnt,

1083 : am 4. Juli in Sindelfingen,

1101 : am 9.-11. September in Zwiefalten,

1124 : am 14. November in Weingarten, und am

1171 : 14. Juni in Salem.

Leider erschöpfen sich in dieser Wanderung vom Schwarzwald über Schwarzwaldvorland nach Oberschwaben alle Nachrichten, die in ihrer Reichweite eindeutig auf Hirsau und seine Gründungen beschränkt bleiben. Das Interesse an diesem Heiligen, außerhalb Hirsaus nicht groß, verdämmerte wohl in diesen Klöstern sehr rasch. Das wertvollste literarische Denkmal, das die Zeit des Hochmittelalters Aurelius gesetzt hat, ist im sog. Stuttgarter Passionale (aus Hirsau und Zwiefalten) erhalten, das Albert Böckler (Augsburg 1928) bearbeitet und äußerst kenntnisreich untersucht hat.

Über die liturgische Verehrung in Messe und Offizium haben wir unlängst an dieser Stelle <sup>2</sup> an Hand einer Rekonstruktion berichtet, die wohl eine hinreichende Sicherheit in dieser Frage bietet.

Ebenso wurde an dieser Stelle klargelegt, welche historischen Hintergründe für das Wiederaufleben der Aurelius-Verehrung im 15. Jahrhundert, einer dritten Hirsauer Blütezeit unter dem Einfluß der Bursfelder Reform, herangezogen werden können. Hier soll nun versucht werden,

<sup>1</sup> Die Aufstellungen erfolgen nach H. TÜCHLE, *Dedicationes Constantienses*, Freiburg 1949, S. 19 f., 22, 29 f., 34 und 53 f.

<sup>2</sup> Vgl. den S. 121, Anm. 1 erwähnten Aufsatz S. 274 f.

in einigen Einzelzügen den eigenartigen Schicksalen der Aurelius-Reliquien nachzuspüren. Daß der Versuch angesichts des Fehlens mancher Quellen fragmentarisch bleiben muß, ist bedauerlich, aber wir hoffen, daß die Irrfahrt selbst (nicht ohne interessante kirchengeschichtliche Sujets) ihre Reize ausstrahlen wird.

Die vielleicht wichtigste Handschrift in unserem Fall ist für das 15. Jahrhundert der Codex Fulda Aa 96, der vor 1496 in Blaubeuren, ebenfalls einem einstigen Hirsauer Tochterkloster, geschrieben wurde<sup>1</sup>. Daraus veröffentlichten die « Monumenta Germaniae »<sup>2</sup> den Bericht der Hirsauer Gründung. Das Kalendar nennt Aurelius auf fol. 9v am 14. September: « Cerialis et Sallustie uxoris eius cum XXI. Exaltacio crucis; Cornelii pape; Cypriani m.; Aurelii ep. et conf.; Materni conf. » Es handelt sich also um einen durchaus gebräuchlichen Text mit der an dritter Stelle stehenden Commemoratio Aurelii<sup>3</sup>.

In Hirsau selbst erfuhr die Aureliusverehrung einen neuen Aufschwung, als Abt Blasius (1484-1503) die Gebeine des Heiligen in die Peters- und Paulskirche überführte (1488) — als Grund gilt die « Befeuchtung » der bisherigen Lagerstätte durch die Überschwemmungen der Nagold —, 1498 öffnete derselbe Abt nochmals das (neue) Grab, zelebrierte eine Pontifikalmesse und legte die Gebeine hinter den Hochaltar. Ferner wurde den Reliquien ein Zettel mit den Namen der Mönche beigegeben. Fraglich ist, ob die Gebeine dort liegen blieben oder am 31. Mai 1502, anlässlich der Weihe des neuen Aureliusaltars, an die neue Verehrungsstätte gebracht wurden. Diese wird übrigens später noch eine Schwierigkeit der Interpretation bereiten (s. u.).

<sup>1</sup> P. LEHMANN und N. BÜHLER, Das Passionale decimum des Bartholomäus Krafft von Blaubeuren, Historisches Jahrbuch 34 (1913) 493-537. « Den größten Teil des ganzen Codex hat ein einziger Mann in ziemlich kräftiger Minuskel des ausgehenden 15. Jahrhunderts geschrieben. . . Laut Angabe saec. XV ex. auf II fol. 170r ist B. Kr. der Hauptschreiber: Bartholomaeus Krafft, scriptor huius libri et aliorum plurimorum, obiit 1496 » (S. 496). Ein weiterer Zeuge für die Aureliusverehrung in Blaubeuren ist die Handschrift Stuttgart HB I 63, fol. 282v - 283r, geschrieben 1500, wo « De sco aurelio » die Anweisung gibt, daß die beiden Nokturnen vom Märtyrer (Bonifatius) zu nehmen sind.

<sup>2</sup> Fol. 60v - 62r: Quo tempore corpus S. Aurelii de Ytalia sit translatum vel quando Hyrsaugia sit fundata. MGSS XIV, 254-255, 262-265. In dieser Handschrift stehen auch die Namen der Hirsauer Mönche und Äbte, die andernorts Bischöfe bzw. Äbte wurden (insgesamt 53 Namen).

<sup>3</sup> Einen ähnlichen Eintrag fanden wir auch außerhalb der Hirsauer Einflußsphäre, nämlich in der Münchener Handschrift Clm. 11764, einem Graduale des 14. bis 15. Jahrhunderts aus dem Augustinerkloster Polling. Dort steht fol. 259v: « Exultacio (!) sce crucis. Corneli et Cypriani. Aurelii epi. »

In jene Zeit fallen zwei Darstellungen des Heiligen <sup>1</sup>, einmal in jenem berühmten, von Karl Greiner identifizierten künstlerischen Gründungsbericht, der heute allgemein dem später in Nördlingen ansässigen Maler Sebald Bopp zugewiesen wird <sup>2</sup>, und auf jenem Einblattholzschnitt, der besonders durch seine nicht uninteressante und in der Literatur nicht erwähnte Gestaltung auffällt <sup>3</sup>: ein massiger, sitzender Bischof mit Heiligenschein (Inscription: « Sanctus Aurelius episcopus ») berührt mit einem Kreuz einen rechts vor ihm knienden Mann am Kopf <sup>4</sup>, während Gott hinter einer Kräuselwolke in einem kleinen Fensterausschnitt sichtbar ist. Interessant ist die Krümmung des Bischofsstabes, weil hier ein eingefaßter Hirsch die Beziehung zu Hirsau deutlich macht.

Unter diesem Holzschnitt steht die Oratio, deren Wortlaut wir hier übernehmen (die Abkürzungen sind aufgelöst):

(1) Oratio ad sanctissimum Aurelium episcopum et (2) Confessorem Hyrsaugie in finibus orcinie Silve requiescentem. (3) O gloriose Aureli sacerdos dei altissimi. O beate pontifex hyrsaugie corpo-(4)raliter requiescens: et in celo iam christo conregnans: succurre nobis quesu-(5)mus in hac valle lacrimarum in infirmitate capitis et quacumque tribulatione la-(6)borantibus. Ver. Egregie christi presul Aurelii pro nobis ad dominum supplex (7) intercede. Ut ab infirmitate capitis et corporis liberati: Christum in te (8) iugiter valeamus laudare. Oremus omnipotens sempiternus deus qui in (9) sanctis tuis mirabilis existis: maiestatis tue potentiam suppliciter implora-(10)mus: ut beati Aurelii confessoris tui atque pontificis patrocinia humiliter (11) requirentes: ipsius meritis et precibus ab infirmitate capitis et omni (12) tribulatione liberati atque sanitati corporis restituti: gratiarum (13) tibi in ecclesia tua dignas redere valeamus actiones et post (14) hanc vitam ad eterna gaudia pertingere mereamur. Per eum qui (15)

<sup>1</sup> Er war früher schon in der einzigartigen Heiligengalerie der Handschrift Stuttgart Cod. hist. fol. 415, fol. 63r (aus Zwiefalten, 12. Jahrhundert) vertreten.

<sup>2</sup> A. STANGE, Deutsche Malerei der Gotik 8 (München-Berlin 1957) S. 97. Er setzt die « nur in der oberen Hälfte erhaltene Darstellung der Übergabe des wiederhergestellten Aureliusklosters von Hirsau durch Graf Adalbert II. von Calw » um das Jahr 1490 an. Die Tafel hing (nach Trithemius) im Sommerrefektorium des Klosters Hirsau, « wohin sie ihrem Stil zufolge unter Abt Blasius gestiftet worden war, der gleichfalls Trithemius zufolge aus der Stadt Öttingen in Schwaben stammte und mit dem Grafen von Öttingen des öfteren in Verbindung gestanden hat. So wird begreiflich, daß ein in Nördlingen ansässiger Maler von dem immerhin beträchtlich entfernt gelegenen Kloster beauftragt worden ist. »

<sup>3</sup> M. GEISBERG, Der deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, München 1926, erwähnt nichts von unserem Dokument, das in der Württ. Landesbibliothek Stuttgart liegt.

<sup>4</sup> Damit ist wohl erstmals der Schutz des Heiligen gegen Kopfkrankheiten aller Art angedeutet.

venturus est iudicare vivos et mortuos et seculum per ignem. (16)  
Amen. (Laus Deo) <sup>1</sup>.

Nicht ganz klar tritt aus dem Text der liturgische Aufbau hervor. Die eigentliche Oration beginnt nach dem « Oremus », folglich könnte man den Text des vorausgehenden Teils wie folgt aufgliedern :

O gloriose Aureli. . . = Responsorium,  
Ver . . . = wahrscheinlich der Beginn eines (allgemeinbekanntes) Responsoriums oder Gesangsstücks,  
Egredie Christi presul . . . = Versikel.

Durchgängig erfreut ein kunstvoller Aufbau die ganze Oratio, Anklänge an Hymnologisches finden sich des öfteren, so etwa die Wendung « in hac valle lacrimarum » aus dem Salve Regina. Eine Einzeluntersuchung könnte sicher wertvolle Schichtungen freilegen.

Wenn eine Abtei von der Größe Hirsaus zu Anfang des 16. Jahrhunderts <sup>2</sup> einen solchen Gebetstext drucken läßt, so kann dies als sicheres Zeichen für das Ansehen Hirsaus im Rahmen des Gesamtverbandes der süddeutschen Benediktinerklöster angesehen werden. Da der Text ja keinesfalls dem Kirchenvolk geläufig sein konnte (höchstens in einer deutschen Version, die uns jedoch nicht bekannt ist), mußte eine größere Verbreitung damit verbunden bzw. zum mindesten beabsichtigt gewesen sein. Unüberhörbar ist der geographische Hinweis Zeile 2, der Hirsau an und innerhalb der Grenzen des Schwarzwaldes liegen läßt — ein sicheres Zeichen, wie weit eine Ausbreitung des Einblattdruckes gedacht war.

Scheint somit die Aureliusverehrung in jeder Hinsicht sich verstärkende positive Züge anzunehmen, so sinkt mit der nur zögernd in Hirsau Eingang findenden Reformation der Heiligenkult jäh herab. Die neuerdings einsetzende Translation des Heiligen führt über viele Stufen, deren Weg vor kurzem wieder in Hirsau (wenigstens teilweise) endete. Dabei verfallen einzelne Etappen einer privaten Devotio, deren frommer Eifer den Heiligen buchstäblich rettete. Darüber berichtet Christian David Christmann sehr eingehend <sup>3</sup> :

<sup>1</sup> Die Danksagung ist unserer Vorlage handschriftlich beigelegt.

<sup>2</sup> Die Anfertigung des Einblatt-Holzschnittes wurde von Sachverständigen der Staatsgalerie Stuttgart auf ca. 1515 datiert. Eine kunstgeschichtliche Bearbeitung (Herkunft? Meister oder Schule?) steht noch aus.

<sup>3</sup> Geschichte des Klosters Hirschau in dem Herzogthum Wirtenberg, Tübingen 1782, S. 262-263. Es ist manchmal betrüblich zu sehen, was aus diesem knappen

« . . . als der Graf Wilhelm Werner von Herrenzimmern, unweit Rottweil, auf seiner Reise auch nach Hirschau kam, so erkundigte er sich, wo die Reliquien dieses Klosters hingekommen seyen, und erfuhr, daß die Gebeine des gedachten Heiligen zwar noch wohl verwahrt, aber nicht mehr in der Kirche, sondern in einer Scheuer seyen. Der Graf bat daher den Verwalter des Klosters, sie ihm zu geben, welcher ihm antwortete: er habe zwar keine Erlaubnis ihm solches zu verwilligen, doch wolle er es nach Stuttgart berichten, und ihm die Antwort, die er erhalten würde, ohne Verzug melden. Die Bitte des Grafen wurde dem Herzoge Ulrich vorgetragen, welcher zur Antwort gab: er wisse wohl, daß der Graf von Zimmern an dergleichen Dingen ein Vergnügen finde, der Verwalter könne ihm den Heiligen überlassen. Sogleich ließ der Graf den Leichnam des h. Aurelius in sein Schloß Herrenzimmern bringen, und in seiner Capelle in einen Sarg legen, wo er auch bis an desselben Tod blieb. Allein, bald hernach ward er auf Befehl des Grafen Eitel Fritz von Hochenzollern und seiner Gemahlin Sybilla, einer gebohrnen Gräfin von Zimmern. . . 1594 nach Hechingen gebracht und im Jahre 1690 schenkte ihn der Fürst Friederich Wilhelm auf innständiges Bitten dem Abte Johann Martin zu Zwifalten. »

Christmann verschweigt, ganz dem Usus seiner Zeit folgend, die Quelle, aus der er schöpft. Es handelt sich um einen « Mantissa » überschriebenen Anhang zur Zwiefaltener Klostergeschichte von Arsenius Sulger<sup>1</sup>, den jedoch der vortreffliche Schriftsteller selbst nicht mehr schrieb, sondern ein uns unbekannter Verfasser. Es dürfen im ganzen folgende Tatsachen als gegeben angenommen werden:

1. erhält Graf Wilhelm Werner von Zimmern am 7. März 1557 den ganzen Leib<sup>2</sup> des hl. Aurelius aus Hirsau. Darüber notierte der Erwerber eigenhändig in der Karlsruher Handschrift Rastatt 30<sup>3</sup>: « 1557, 7. Mart. Anno domini 1557, auf den (tag) ist mier von Hirsaw aus dem closter, wie aller gotzdient da nider gelegt und abgethon, der gantz leyb sancti Aurelij des hayligen bischofs gen Zimbern in meine

Bericht bei den Nachschreibern geworden ist. Die Skala reicht von einfacher Verzerrung bis zur Verfälschung innerhalb der Hirsauer Literatur.

<sup>1</sup> Annales imperialis monasterii Zwifaltensis, Augsburg 1698, Pars II, S. 344-350.

<sup>2</sup> Der Terminus darf nicht dazu führen, die ganze Stelle anzuzweifeln. Daß es nicht der ganze Leib sein kann, ist schon daraus zu ersehen, daß Mailand noch einen Teil des Heiligen fest für sich beansprucht. Trotzdem muß der Reliquienrest ein bedeutender gewesen sein.

<sup>3</sup> Reich illuminiertes Stundenbuch des 15. Jahrhunderts. Eine Abbildung davon zeigt Badische Heimat 21, 1934, S. 271, eine Beschreibung steht in « Die Handschriften der großherzoglichen badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe » III, 1885, S. 120. Das ganze Zitat steht auch bei F. J. MONE, Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte II, 1854.

behausung zu kommen. » Ein Widerspruch liegt bei Christmann in der Behauptung, der Graf von Zimmern habe Herzog Ulrich gebeten und « sogleich » sei der Leib des Heiligen dem Bittsteller überlassen worden. Ulrich starb jedoch bereits 1550, womit eine Differenz von vollen sieben Jahren aufgetreten wäre. Da aber über die Lesart der Karlsruher Handschrift kein Zweifel bestehen kann und der Graf wohl auch erst nach seinem Rücktritt von der Spitze des Reichskammergerichtes 1554 derartigen frommen Liebhabereien nachgehen konnte, so ist mit dem Jahre 1557 fest zu rechnen. Daß sich dieser literarisch sehr versierte Mann mit der Hirsauer Geschichte beschäftigte, wurde in neuester Zeit als wahrscheinlich angenommen <sup>1</sup>.

2. Nach dem Tode des Grafen am 7. Januar 1575 gelangten die Reliquien auf Grund einer Erbteilung an die Hohenzollern in Hechingen. Darüber berichtet die « Chronik der Stadt Hechingen » <sup>2</sup>: « 1594 erbt die Gräfin Sibylle beim Aussterben des Mannesstammes der Grafen von Zimmern eine Menge seltener und z. T. sonderbarer Reliquien, die Eitelfriedrichs Kaplan Konrad Unverdorben auslas und verzeichnete . . . Darunter waren auch die Reliquien des heiligen Bischofs Aurelius, welche Notting, Bischof von Vercelli, um das Jahr 830 in das neu gegründete Kloster Hirschau gebracht und die bei Einführung der Reformation Herzog Ulrich von Württemberg dem Grafen von Zimmern übergeben hatte. Die Reliquien des Heiligen bewahrte die Schloßkapelle bis 1690 ! » Die Reliquie blieb demnach vom Reliquientausch mit Einsiedeln bewahrt <sup>3</sup>; die neue Schloßkapelle konnte als geeigneter Aufenthalt und Aufbewahrungsort für die Reliquien gelten <sup>4</sup>.

<sup>1</sup> W. ENGEL, Die Würzburger Bischofschronik des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern und die Würzburger Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte I, 2), Würzburg 1952, anlässlich der Besprechung von dessen ungedruckter Mainzer Chronik: « . . . und hat sicher auch eine Handschrift der Annales Hirsaugienses vor sich gehabt, denn stellenweise ist sein deutscher Text nur eine deutsche Übersetzung dieser lateinischen Vorlage » (S. 7).

<sup>2</sup> Von L. EGLERS, Hechingen 1906, S. 94. Ähnliche Angaben macht P. MANN, Geschichte der Grafschaft Hohenzollern im 15. und 16. Jahrhundert, Hechingen 1897, S. 218. Leider blieb meine Anfrage an das Fürstl. Archiv Sigmaringen zwecks eventuell noch vorhandener Archivalien ohne Antwort.

<sup>3</sup> O. RINGHOLZ, Das Erlauchte Haus Hohenzollern und das Fürstl. Benediktinerstift U. L. Fr. zu Einsiedeln, Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde 22 (1898-99) 93-159. Dort taucht der Name des Kaplans auch wieder auf: « Konrad Unverdorben, der Kaplan des Grafen, las die Reliquien aus und verzeichnete sie. »

<sup>4</sup> Kunstdenkmäler Hohenzollerns I, S. 189. Die Schloßkapelle wird als « kkirchen

3. Reichlicher fließen die Quellen wieder in Zwiefalten. Zur 600-Jahr-Feier wurde die Reliquie erworben und Prior und Konvent erklären am 11. November 1690 <sup>1</sup> :

« Wer sollte dan annoch wunderen oder fragen könden / woher diesem Gotts-Hauß die übergroße Glückseligkeit komen und gleichbalden nach sothanem öffentlichen Danckfest zu theil worden der H. Leichnam *S. Aurelii*, eines hochberühmten Bischoffs und Beichtigers Armeniae, welcher in denen Armen deß großen Kirchen-Lehrers *S. Ambrosii* zu Mayland seinen seligen Geist aufgeben / eines Heiligen / der mit vilen Wunderwercken leuchtet / und zu dessen Ehren das uralte Benedictinische Kloster Hirschau / eine Mutter dises hiesigen Gottshauses / bey nahe vor 1000 Jahren erbaut worden. . . »

Des weiteren erklären Prior und Konvent dem Abt in weitschweifiger Weise vom « Göttlichen Gnaden-Fluß », der Aurelius vom « hohen Zollerberg in unser tieffes Wasser-Thal geleitet ». Die Reliquie selbst wurde in einem eigenen Altar verwahrt, das Altarblatt malte Nikolaus Guibal <sup>2</sup>.

Als letztes Kultdokument hat eine Oration zu gelten, die bisher anderwärts nicht gefunden wurde <sup>3</sup>. Auf den Versikel « Tu es sacerdos in aeternum » folgt die Oratio :

« Oremus. Da, quaesumus omnipotens deus, ut beati Aurelii confessoris tui atque pontificis votiva Commemoratio ; et devotione nobis augeat et salutem. »

Das ist das bisher jüngste Zeugnis in der Verehrung des hl. Aurelius. Zwar wird das Fest (offenbar in Unkenntnis des eigentlichen Festdatums) noch am zweiten Oktobersonntag gefeiert, auch erwähnt eine Zwiefalter Handschrift <sup>4</sup> einen « Teil vom Gewand des heiligen Bischofs Aurelius »,

des neuen Baws » 1591 erstmals genannt ; 1596 werden Gemächer oberhalb der Kapelle erwähnt.

<sup>1</sup> Deo gratias, das ist : Hochfeyr- und erfreuliches Danck-Fest welches Gott dem Urheber alles Guten. . . in deß Heil. Röm. Reichs-Gotts-Hauß Zwiefalten wegen völlig überlebten 600 Jahren mit 8tägiger Andacht gehalten. . . Altdorff, genannt Weingarten 1690, S. 4-5.

<sup>2</sup> Eine ausführliche Beschreibung bietet B. SCHURR, Das alte und neue Münster zu Zwiefalten, Ulm 1910, S. 108-109.

<sup>3</sup> Stuttgart, Cod. brev. 136. Officiarum in usum chori Zwifaltensis scriptum Anno MDCC, pag. 97 (nach der roten Zählung).

<sup>4</sup> Stuttgart, Cod. brev. 32, Nachtrag des 18. Jahrhunderts. Vgl. H. CHRIST, Die Majestas Domini auf einem Evangeliar aus Zwiefalten, Augsburg 1932, S. 7.

doch haben die Predigten zur 700-Jahr-Feier Zwiefaltens<sup>1</sup> kein Wort mehr für den Heiligen, im Gegensatz zu den übrigen bedeutenden Reliquien des Klosters. Seit dieser Zeit kann die Aurelius-Verehrung im säkularisierten Zwiefalten als erloschen gelten.

Ein neu anzufertigendes Blatt in der Geschichte dieser Heiligenverehrung kann noch nicht geschrieben werden, dafür ist sie noch zu jung. Seit 1956 hat der Heilige mit einem Teil seiner Gebeine wieder eine würdige Kultstätte in der neuen Aureliuskirche gefunden, deren Verbindung von romanischem Torso und modernen künstlerischen Gesichtspunkten<sup>2</sup> immer wieder äußerlichen Anlaß zur Beschäftigung mit HirsausKlostergeschichte, die so viele « typische » Züge aufweist, abgibt.

<sup>1</sup> Die Predigten, gehalten zur Jubelfeier des siebenten Jahrhunderts von dem Reichsstift Zwiefalten, abgehalten im Herbstmonate A. 1789, Riedlingen.

<sup>2</sup> Ein Bildband des Verfassers wird auch diese Seite berühren.

A. CORDOLIANI

LES MANUSCRITS DE LA BIBLIOTHÈQUE DE BERNE  
PROVENANT DE L'ABBAYE DE FLEURY AU XI<sup>E</sup> SIÈCLE  
LE COMPUT D'ABBON

Dans son étude sur les *Œuvres inédites d'Abbon de Fleury* publiée en 1935 dans la *Revue bénédictine*<sup>1</sup>, M. Van de Vyver a montré que les principaux manuscrits du comput d'Abbon provenaient de Fleury ou des abbayes voisines : Saint-Mesmin de Micy et Ferrières. La bibliothèque de Berne, dont j'ai examiné les manuscrits au cours d'un récent voyage d'études en Suisse, contient justement quelques manuscrits venant de l'abbaye de Fleury. Je m'efforcerai ici, en les décrivant, de faire mieux connaître le contenu du comput de l'abbé de Fleury, que Van de Vyver a analysé trop sommairement d'après le manuscrit de Berlin latin 138.

\*

Le manuscrit 250 de Berne est un petit manuscrit de trois cahiers seulement, un de douze et deux de huit feuillets, soit un total de vingt-huit feuillets de parchemin de 286 sur 228 mm. Ce n'est là, en réalité, que la première partie d'un manuscrit plus important, qui contenait à l'origine aussi le *De consolatione* de Boèce et des œuvres de Salluste, comme l'indique une note, d'une main du XII<sup>e</sup> siècle, au feuillet 22<sup>2</sup>. L'écriture est du X<sup>e</sup> siècle ; le scribe a copié quarante-cinq lignes à la page.

Les onze premiers feuillets sont occupés par le commentaire d'Abbon de Fleury sur le *Calculus* de Victorius. Ce traité commence, au verso

<sup>1</sup> *Les Œuvres inédites d'Abbon de Fleury*, dans : *Revue bénédictine*, t. 47 (1935), pp. 125-169.

<sup>2</sup> « In hoc volumine continetur liber lunaticus. Boecius de consolatione. Salustius. »

du feuillet 1, par la rubrique : « Incipit praefatio de ratione calculi »<sup>1</sup>, sans indication de nom d'auteur. Il a été édité par Friedlein en 1871<sup>2</sup> et figurait déjà, quoique très incomplètement, parmi les œuvres de Bède au tome 90 de la *Patrologie latine* de Migne<sup>3</sup>. Abbon a pris prétexte de la courte introduction dont Victorius d'Aquitaine avait pourvu ses tables de calcul<sup>4</sup> pour se laisser aller à de longs développements touchant à la philosophie, à l'astronomie, à la physique et contenant de nombreuses citations d'auteurs classiques. Le grand intérêt de l'œuvre est, au témoignage des savants, l'usage des fractions romaines et la formulation des plus anciennes règles de calcul sur l'abaque<sup>5</sup>. Van de Vyver signale que le comput d'Abbon, dont je vais parler plus loin, est relié de même à son commentaire de Victorius dans le manuscrit de Berlin 138 (Phill. 1833), manuscrit qui aurait été composé vraisemblablement par l'abbé de Fleury ou pour lui<sup>6</sup>. Au verso du feuillet 11, on trouve de la même main deux notes, l'une sur la durée de l'éclairement lunaire, l'autre sur les poids et mesures. La première connue habituellement sous le titre *Luna quot horas luceat* a pris place aussi dans le manuscrit 459 de Saint-Gall du X<sup>e</sup> siècle (au feuillet 49) ; je l'ai identifiée plus tard dans un manuscrit de la Bibliothèque nationale de Madrid 9605 (f. 95<sup>v</sup>)<sup>7</sup>.

Ce que Van de Vyver a identifié comme le comput d'Abbon de Fleury<sup>8</sup> occupe les feuillets 12 à 22 du manuscrit 250 de Berne. Selon le savant belge, ce traité se rencontre « le plus complètement et le plus logiquement ordonné » dans le manuscrit de Berlin 138 qui vient de Fleury. Quelques fragments du comput seulement ont été publiés en 1537 par Johannes Noviomagus dans son édition des œuvres de

<sup>1</sup> « Incipit praefatio de ratione calculi. Unitas illa unde omnis numerorum multitudo procedit quae proprio ad arithmetiam... »

<sup>2</sup> Dans : *Zeitschrift für Mathematik und Physik*, t. 16 (1871), pp. 44 et suiv. et *Bulletino di bibliografia e di storia delle scienze matem. e fis.*, t. 4 (1871), pp. 443 et suiv.

<sup>3</sup> Col. 677-680.

<sup>4</sup> Le *Calculus* de Victorius se composait de tables de multiplication et de division des nombres 2 à 98 et des fractions romaines (*minutiae*).

<sup>5</sup> Préface dans : MARTÈNE et DURAND, *Thesaurus novus anecdotorum*, t. 1 (1717), p. 118 ; fragments dans : CHRIST W. VON, *Sitzungsberichte... zu München*, t. 1 (1863), pp. 136-152, et BUBNOR N., *Gerberti opera mathematica* (Berlin 1899), pp. 199-203.

<sup>6</sup> *Art. cité*, p. 150.

<sup>7</sup> A. CORDOLIANI, *Un autre manuscrit de comput ecclésiastique mal connu de la Bibliothèque nationale de Madrid*, dans : *RABM*, t. 61 (1955), pp. 435-482.

<sup>8</sup> *Art. cité*, pp. 150-154.

Bède et par suite reproduits en divers endroits du tome 90 de la *Patrologie latine* de Migne (*Bedae opera omnia*<sup>1</sup>). Le nom de l'auteur du comput ici envisagé figure au feuillet 12 :

« Computus vulgaris qui dicitur Ephemerida Abbonis de feria, de luna et hisdem ad lunam pertinentibus id est aepactis, mensibus, signis, terminis, annis cicli decemnoventalis. »

Ce titre ne commence pas le traité d'Abbon comme on pourrait le penser, et a seulement pris place à la suite d'une sorte de préface commençant ainsi :

« Quoniam brevitatem semper obscuritas comitatur, id circo ad elucidandum martyrologii et hujus tabellae consequentiam succinctam praemisi expositiunculam. . . »

C'est un exposé qui, selon Van de Vyver, aurait été écrit par Abbon en 978 pour accompagner la table qui ouvre le comput dans le présent manuscrit de Berne (table *Ardua conexae libet...*) et que l'abbé de Fleury aurait remplacé plus tard par un autre (*Quadratus hic aequilaterus...*) en laissant tomber le doublet dans la rédaction définitive de son œuvre.

La table qui occupe la partie inférieure du feuillet 12 a été reproduite dans les colonnes 729-730 du tome 90 de la *Patrologie latine* de Migne ; elle utilise 30 vers de cinq mots chacun, mots de six lettres chacun, et permet de trouver les années du cycle de dix-neuf ans en fonction des épactes, ainsi que la position du soleil et de la lune dans les signes du zodiaque, et les termes des fêtes mobiles. On la trouve aussi au feuillet 33 verso du manuscrit 138 de Berlin, et dans les manuscrits de Munich latin 4563 (f. 13<sup>v</sup>), de Paris, Bibliothèque nationale latin 12117 (f. 148), du Vatican Regin. 1263 (f. 94), Regin. 1573 (f. 58) et Urbin. 290 (f. 1), qui contiennent des parties plus ou moins importantes du comput d'Abbon<sup>2</sup>. Je l'ai rencontrée à l'état isolé dans deux autres manuscrits du X<sup>e</sup> siècle : Durham Hunter 100 (f. 14) et Leyde Scaliger 49 (f. 72<sup>v</sup>), et dans deux manuscrits du XI<sup>e</sup> siècle (Leyde Scaliger 38 f. 36) et du XII<sup>e</sup> siècle (Glasgow Hunterian Museum 85 f. 115). Au témoignage de Van de Vyver, cet exemple et celui du prologue « Quoniam brevitatem. . . » suffiraient pour montrer comment il est difficile de reconnaître « à travers le dédale des manuscrits en désordre la genèse de l'œuvre du comput d'Abbon »<sup>3</sup>. J'irais plus loin et je dirais même

<sup>1</sup> Col. 727 D - 742 A, 749-758, 787-820, 212 D - 230, 823-826, 859-878, 855-858.

<sup>2</sup> *Art. cité*, p. 153.

<sup>3</sup> *Art. cité*, p. 153.

que la division du comput d'Abbon en deux parties, telle qu'on la trouve dans le manuscrit 138 de Berlin, et l'ordre des morceaux dans ce même manuscrit ne sont peut-être pas le fruit de la rédaction définitive que Van de Vyver croit avoir trouvé dans ce manuscrit de Berlin (désigné par le sigle *F.*) La suite des pièces dans le présent manuscrit de Berne est en effet aussi logique, et de plus allégée des matières et des figures d'astronomie (*F.*, ff. 36-39) qui ne sont sans doute pas d'Abbon ; il ne me paraît pas certain du tout que « les deux parties de ce manuscrit [Berne 250] nous ont conservé comme deux ébauches du comput de l'écolâtre de Fleury »<sup>1</sup>.

Le verso du même feuillet 12 dans le présent manuscrit de Berne est occupé par deux tables : la première présente simplement la suite de la numérotation romaine des mois, la seconde permet de trouver l'âge de la lune en utilisant la série des lettres lunaires A - K<sup>2</sup>. Cette table, reproduite dans la *Patrologie latine* de Migne (t. 90, col. 805-806), doit être ancienne et au moins contemporaine de Bède ; Jones l'a identifiée dans le manuscrit de Karlsruhe Reichenau 167, écrit par une main irlandaise entre 834 et 848 (c'est le manuscrit célèbre sous le nom de « Bède de Karlsruhe »)<sup>3</sup> et dans deux autres manuscrits du IX<sup>e</sup> siècle : Besançon 186 f. 34<sup>v</sup> et Paris, Bibliothèque nationale Nouvelles Acquisitions Latines 1615 f. 11, ainsi que dans les manuscrits du X<sup>e</sup> siècle de la Bibliothèque nationale de Paris latins 4860 (f. 163<sup>v</sup>) et 5543 (f. 94<sup>v</sup>)<sup>4</sup>, et dans presque tous les manuscrits en liaison avec les œuvres d'Abbon de Fleury. Je puis en citer deux autres manuscrits du IX<sup>e</sup> siècle : Saint-Gall 248 f. 30<sup>v</sup><sup>5</sup> et Madrid Bibliothèque nationale Vit. 14-5 f. 3<sup>6</sup>, et deux du X<sup>e</sup> siècle : Zurich C 62 f. 207, Barcelone Archivo

<sup>1</sup> *Art. cité*, p. 152.

<sup>2</sup> Voir : SICKEL TH. VON, *Die Lunarbuchstaben in den Kalendarien des Mittelalters*, dans : *Sitzungsberichte der philos.-hist. Klasse der kais. Ak. d. Wiss. zu Wien*, t. 38 (1861), pp. 164 et suiv.

<sup>3</sup> Voir sur ce manuscrit HOLDER A., *Die Reichenauer Handschriften*, t. 1, pp. 393-398, et LECLERCQ H., *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie*, t. 8, I<sup>re</sup> partie, pp. 647-648.

<sup>4</sup> JONES C. W., *Bedae pseudepigrapha: scientific writings falsely attributed to Bede* (Ithaca, 1939), pp. 76-77.

<sup>5</sup> Voir mon article sur : *Les manuscrits de comput ecclésiastique de l'abbaye de Saint-Gall du VIII<sup>e</sup> au XII<sup>e</sup> siècle*, dans : *Revue d'histoire de l'Eglise suisse*, 1955, pp. 161-200 (pp. 168-177).

<sup>6</sup> Voir mon article sur : *Inventaire des manuscrits de comput ecclésiastique conservés dans les bibliothèques de Madrid*, dans : *Hispania sacra*, t. 7 (1954), pp. 111-143 et 8 (1955), pp. 177-208.

de la corona de Aragon f. 202<sup>1</sup>. Il est particulièrement intéressant de noter que deux des manuscrits parmi les plus anciens viennent de l'abbaye de Fleury (Paris N. A. L. 1615 et latin 5543). Ceci confirme l'hypothèse d'après laquelle l'écolâtre de Fleury a emprunté un certain nombre de ses tables aux *corpus* de comput des IX<sup>e</sup> et X<sup>e</sup> siècles, en particulier ceux qu'il avait étudiés dans son abbaye<sup>2</sup>. Et la présence de cette table dans le manuscrit de Karlsruhe 167 permet de supposer une origine irlandaise de celle-ci.

Au feuillet suivant (f. 13) du manuscrit 250 de Berne, on trouve une table des lettres A - V permettant de trouver l'âge de la lune en chaque jour de l'année, pendant les dix-neuf années d'un cycle décennovennal. C'est la table *Ordo solaris anni* avec une légende explicative :

« In hac figura singulae litterae binos complectuntur dies. Sunt autem simul viginti novem...<sup>3</sup> ». Les lettres ainsi employées, habituellement appelées *litterae punctatae* (*sine puncto, ante punctatae, retro punctatae*) et attribuées à saint Jérôme, sont très fréquemment employées au moyen-âge et remontent au moins au temps de Bède ; on les trouve dans la plupart des manuscrits que j'ai déjà cités<sup>4</sup>. L'attribution à saint Jérôme ne repose sur rien et une confusion s'est produite d'ailleurs, car c'est une table lunaire qui ne pourrait en aucun cas représenter un *ordo solaris*. Une autre table de *litterae punctatae*, différente dans la forme<sup>5</sup>, suit au verso du même feuillet, destinée à la détermination de l'âge de la lune en un jour de l'année. La légende qui l'accompagne se retrouve dans le manuscrit de Leyde Scaliger 49 (f. 70) du X<sup>e</sup> siècle également.

Le feuillet 14 est occupé, sur ses deux faces, par trois roues d'astronomie et de comput et leurs légendes, celles-ci étant groupées au verso. La première roue montre l'inégalité des cours du soleil et de la lune pendant les trente jours d'un mois ; je l'ai retrouvée avec sa légende dans le manuscrit 9605 de la Bibliothèque nationale de Madrid (f. 93)

<sup>1</sup> Voir mon article sur : *Los Manuscritos de computo ecclesiastico en las bibliotecas de Barcelona*, dans : *Analecta sacra Tarraconensia*, t. 23 (1950), pp. 103-130.

<sup>2</sup> VAN DE VYVER, *art. cité*, pp. 151-152.

<sup>3</sup> MIGNE, *Patrologie latine*, t. 90, col. 803-804.

<sup>4</sup> Voir ci-dessus, p. 138 n. 6.

<sup>5</sup> La première table est aux colonnes 755-756 du tome 90 de la *Patrologie latine*, la seconde peut être reconstituée en commençant à la ligne 31 de cette table et en reprenant au début après la ligne 59. L'incipit est le suivant :

table 1 : M A A I ...  
N B B K ...

table 2 : C M L V ...  
D N M A ...

du XI<sup>e</sup> siècle<sup>1</sup>. La seconde permet de trouver rapidement la position du soleil à travers les signes du zodiaque ; le manuscrit Scaliger 38 (f. 27) de Leyde, du XI<sup>e</sup> siècle, en fournit un autre exemple. La roue inférieure enfin, plus grande, est destinée à la détermination de l'âge de la lune en un jour de l'année au moyen d'une aiguille de papier qui tourne autour d'un pivot central sur le modèle de l'aiguille d'une boussole.

La série des tables et figures du comput d'Abbon s'interrompt ici pour donner place, sur trois feuillets, à un calendrier lunaire qui est moins complet que celui mentionné par Van de Vyver dans le manuscrit 138 de Berlin (ff. 23-28<sup>v</sup>). Abbon a pourvu ce calendrier de ce que l'on appellera plus tard le « nombre d'or », c'est-à-dire l'indication de l'année du cycle décennovenal, ce qui lui permit d'établir un calendrier perpétuel ; il lui a accolé en outre des séries de lettres lunaires, suivant lesquelles il a construit les différentes tables de son œuvre. Les calendriers contenus dans les manuscrits de comput des IX<sup>e</sup> et X<sup>e</sup> siècles présentaient déjà, pour beaucoup, de nombreuses séries de lettres lunaires<sup>2</sup>, mais il s'agissait de calendriers mentionnant les fêtes des saints et non de calendriers lunaires. C'est le cas du calendrier du manuscrit 248 de Saint-Gall (ff. 35<sup>v</sup>-38<sup>v</sup>) qui contient les mêmes séries de lettres que le manuscrit de Berne. Le nombre de ces séries devait s'accroître surtout aux XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles, et le professeur Jones a pu en distinguer douze séries<sup>3</sup>. Le calendrier de Berne en présente cinq séries :

Voyelles A E I O U laissant entre elles un espace de deux jours. C'est la série 6 de Jones, la première colonne du calendrier représenté au tome 90 de la *Patrologie latine* de Migne<sup>4</sup>. L'emploi de la série des voyelles dans le comput ne paraît pas très ancien ; cependant il remonte au moins au temps d'Alcuin, car le professeur Jones a retrouvé la *quadrata tabella* qui en permet l'emploi dans le manuscrit 167 de Karlsruhe (f. 1<sup>v</sup>) et dans trois autres manuscrits contemporains<sup>5</sup>.

Lettres A - K laissant également entre elles un espace de deux jours. C'est la série 7 de Jones, qui ne figure pas dans le calendrier publié par Migne. Elle doit être utilisée en liaison avec la table figurant au feuillet 12<sup>v</sup>, que j'ai déjà décrite.

<sup>1</sup> Voir ci-dessus, p. 138 n. 6.

<sup>2</sup> JONES C. W., *ouvr. cité*, pp. 108-110 et SICKEL TH. VON, *art. cité*.

<sup>3</sup> *Ouvr. cité*, pp. 108-109.

<sup>4</sup> Col. 759-784.

<sup>5</sup> Paris Bibliothèque nationale latin 5543 f. 93<sup>v</sup> et Nouvelles acquisitions latines 1632 f. 9 ; Valenciennes 343 f. 7<sup>v</sup>.

Lettres A - U laissant entre elles un espace d'un jour. C'est la série 11 de Jones, légèrement différente de la série 9, et dont la table correspondante n'est qu'une variante de la table lunaire de Bède. Jones croit avoir trouvé le plus ancien exemple du procédé dans un manuscrit qui vient précisément de l'abbaye de Fleury : British Museum Harley 3017, du IX<sup>e</sup> siècle <sup>1</sup> ; mais il est possible qu'on soit en présence d'une addition postérieure. En tous cas, la plupart des manuscrits de Fleury du X<sup>e</sup> siècle contiennent la table correspondante.

*Litterae punctatae* (colonne 3 de Jones). Ce sont les trois séries de lettres lunaires créées par Bède <sup>2</sup>, qui permettent également de trouver l'âge de la lune en un jour quelconque de l'année. En fait, le procédé est certainement antérieur à Bède, qui en a assuré la diffusion ; ces lettres figurent en effet dans le calendrier de saint Willibrord (Paris Bibliothèque nationale latin 10837), écrit à Echternach vers 703 et copié au moins en partie sur le manuscrit que le saint apporta avec lui d'Angleterre en Europe en 690.

Lettres A - O, séparées chacune seulement par un intervalle et dont l'emploi doit être combiné avec la table du zodiaque créée par Bède <sup>3</sup>. Ces lettres ainsi que la table zodiacale sont les plus répandues dans les manuscrits de comput du haut moyen âge ; le professeur Jones en a répertorié plus de 60 manuscrits, dont 8 du IX<sup>e</sup> siècle (4 à Saint-Gall) <sup>4</sup>. J'en ai moi-même identifié un grand nombre d'autres dans les bibliothèques anglaises et espagnoles des X<sup>e</sup> et XI<sup>e</sup> siècles.

Lettres dominicales A - G indiquant la férie en chaque jour de l'année.

L'ordre des colonnes est différent dans le manuscrit 248 de Saint-Gall et en outre il y a une colonne supplémentaire qui contient les « épactes journalières » pour la détermination de l'âge de la lune en chaque jour de l'année <sup>5</sup>.

Après avoir ainsi présenté à ses lecteurs un calendrier complet et les séries de lettres qu'il employait pour la détermination des divers éléments du comput, Abbon de Fleury reprend la suite des tables utilisant ces différentes séries de lettres. Pour trouver l'âge de la lune dans les signes du zodiaque, il utilise la « table quadratique » si répandue dans tout le

<sup>1</sup> *Ouvr. cité*, p. 75.

<sup>2</sup> *De temporum ratione*, ch. 23.

<sup>3</sup> *De temporum ratione*, ch. 19.

<sup>4</sup> *Ouvr. cité*, p. 69.

<sup>5</sup> Voir mon article cité ci-dessus, p. 138 n. 5.

moyen âge<sup>1</sup>. Certainement aussi ancienne que Bède, cette table peut être identifiée dans trois manuscrits du IX<sup>e</sup> siècle : Madrid Bibliothèque nationale Vit. 14-5 f. 2<sup>v</sup><sup>2</sup>, Saint-Gall 248 f. 31<sup>v</sup> et 250 f. 55<sup>v</sup>, outre les trois manuscrits cités par Jones<sup>3</sup>, et dans six manuscrits du X<sup>e</sup> siècle : Barcelone Archivo de la corona de Aragon Ripoll 106 f. 75<sup>v</sup>, Glasgow Hunterian 85 f. 10<sup>v</sup>, Leyde Scaliger 49 f. 73<sup>v</sup>, Saint-Gall 184 f. 120, et 459 f. 32<sup>v</sup>, Zürich C 62 f. 208.

Les folios 19 et 20 du manuscrit 250 de Berne sont occupés par deux tables à peu près analogues, qui permettent de trouver les dates de Pâques pour les 19 années d'un cycle décennovenal en fonction de la férie au 1<sup>er</sup> janvier. Chacune de ces tables est précédée (f. 18<sup>v</sup> et 19<sup>v</sup>) d'un développement assez long. Tables et fragments explicatifs ont été reproduits côte à côte au tome 90 de la *Patrologie latine* de Migne, col. 749 A - 752 D. On peut rapprocher ces deux tables d'une autre qui permet de trouver les dates de Pâques et l'âge de la lune en ce jour en fonction des concurrents<sup>4</sup>, qui ne se trouve pas dans le présent manuscrit de Berne, mais dont il y a un exemple ancien dans le manuscrit 250 de Saint-Gall f. 38<sup>v</sup><sup>5</sup>. Ces trois tables ont une origine commune que Jones a identifiée dans deux manuscrits très anciens : Rome Valli-cellè E 26 f. 158<sup>v</sup> (écrit vers 816) et Munich lat. 210 ff. 61<sup>v</sup>-63 (écrit en 818)<sup>6</sup> et qui est accompagnée justement du texte explicatif « Quoniam in primo decennovenalis cicli anno in kalendis Januarii. . . », qui occupe ici le f. 18<sup>v</sup>.

La table du f. 20<sup>v</sup> permet de trouver l'âge de la lune en un jour quelconque de l'année et utilise pour cela les lettres de la série A - U qui se trouvent dans la troisième colonne du calendrier que j'ai décrit ci-dessus<sup>7</sup>. Le plus ancien manuscrit en serait, d'après Jones, Karlsruhe Reichenau 167 f. 4 ; le manuscrit 248 de Saint-Gall que j'ai particulièrement étudié<sup>8</sup> ainsi que celui de Leyde Scaliger 38 (f. 24) sont également du IX<sup>e</sup> siècle.

Abbon de Fleury a regroupé ensuite toutes les séries de lettres qu'il utilise dans les tables de son comput, dans de grands tableaux qui correspondent chacun à un des douze mois de l'année. Une légende

<sup>1</sup> MIGNE, *Patrologie latine*, t. 90, col. 753-754.

<sup>2</sup> Voir mon article cité ci-dessus, p. 138 n. 6.

<sup>3</sup> *Ouvr. cité*, pp. 64-65.

<sup>4</sup> MIGNE, *Patrologie latine*, t. 90, col. 733.

<sup>5</sup> Voir mon article cité ci-dessus, p. 138 n. 5.

<sup>6</sup> *Ouvr. cité*, p. 64.

<sup>7</sup> Voir ci-dessus, p. 140 n. 5.

<sup>8</sup> Voir mon article cité ci-dessus, p. 138 n. 5.

explicative précède, qui commence par les mots « In annali sequente sunt ordines novem qui alfabeto constat ad lunam... ». L'auteur a donné à ces tables le nom de *annalis*, par généralisation sans doute de l'expression *libellus annalis* employée par Bède<sup>1</sup> pour désigner la table de correspondance des *litterae punctatae* avec le nombre de jours lunaires que représente chacune d'elles. Si les exemples manuscrits du *libellus annalis* sont rares, car il était sans doute connu par cœur comme aujourd'hui les tables de multiplication, je ne connais aucun exemple de la table appelée par Abbon *annalis* antérieur aux manuscrits de Berne 250 et de Berlin lat. 138, et il est à peu près certain que l'écolâtre de Fleury en est l'auteur. Huit séries de lettres figurent dans cette table, appelées par l'auteur *ordines* :

lettres A - U laissant entre elles un espace de deux jours ; c'est la série 9 de Jones, très proche de la série 11, dont j'ai indiqué l'existence dans le calendrier ci-dessus décrit. Ces lettres constituent un procédé d'emploi plus facile que les *litterae punctatae*, car l'existence dans celles-ci de points devant (*ante punctatae*) ou derrière (*retro punctatae*) était l'occasion de fautes multiples de la part des copistes ;

lettres A - O, comme dans le calendrier ci-dessus (série 2 de Jones) ;

lettre A répétée tous les sept jours ; c'est une simplification du procédé des lettres dominicales A - G affectées à chacun des jours de l'année ;

*litterae punctate* tous les jours (colonne 3 de Jones) ;

lettres dominicales A - G ;

lettres A - K laissant entre elles un espace de deux jours (série 7 de Jones, figurant dans le calendrier ci-dessus décrit) ;

voyelles A E I O U (colonne 1 du calendrier ci-dessus) ;

épactes : il s'agit des « épactes journalières » et non pas annuelles.

Il semblerait qu'avec le feuillet 23 commence une seconde partie du comput d'Abbon ; c'est ce qui a conduit Van de Vyver à supposer que les deux parties du manuscrit 250 de Berne « nous ont conservé... comme deux ébauches du comput de l'écolâtre de Fleury »<sup>2</sup>. En fait, l'*incipit* qui apparaît à cet endroit, suivi de deux vers célèbres, n'est que la légende de la table qui suit :

« Incipit ordo solaris anni cum litteris a sancto Hieronimo superpositis ad explorandam septimanae diem et ad lunae aetatem investigandam cotidie per XVIII annos.

<sup>1</sup> *De tempore ratione*, ch. 23.

<sup>2</sup> *Art. cité*, p. 152.

Me legat annales vult qui cognoscere annos

Tempora qui varia qui simul astra poli »

cet *incipit* sert de rubrique, selon les manuscrits, à des tables différentes ou bien précède un calendrier. Dans un manuscrit de Saint-Gall : 250 (f. 41<sup>v</sup>) du IX<sup>e</sup> siècle <sup>1</sup>, la rubrique et les vers, écrits en lettres majuscules, occupent seuls une page entière. La table qui suit dans le présent manuscrit de Berne correspond exactement à la rubrique puisque c'est une table des *litterae punctatae*. J'ai dit plus haut l'origine de ces lettres et le rôle que Bède leur a attribué. Les clercs du moyen âge ont constamment eu recours à ce procédé, et deux tables de ce type coexistaient pour trouver le même âge de la lune en un jour quelconque de l'année, que l'on trouve dans la *Patrologie latine* de Migne, au tome 90 (col. 755-756 et 803 D - 804 D). Il n'y a entre les deux qu'une différence de présentation : ce modèle de tables embrassant 59 jours, c'est-à-dire l'ensemble d'un mois plein (30 jours) et d'un mois cave (29 jours), les scribes ont commencé tantôt par le mois plein, et c'est la première table, du type le plus répandu, et que l'on trouve ici, tantôt par le mois cave, et c'est la table dans sa seconde forme <sup>2</sup>. Je ne crois pas nécessaire de mettre en relief la contradiction entre cette table, qui est une table lunaire, et l'expression *ordo solaris anni* de la rubrique précédente. C'est en fait à la seconde partie de la rubrique « ad lunae aetatem investigandam cotidie » que répond la table.

La réponse à la première partie « ad explorandam septimanae diem » est fournie par la table qui suit au feuillet 23<sup>v</sup>, habituellement appelée *Septizodium* <sup>3</sup>. C'est une table des lettres dominicales (avec double lettre pour les années bissextiles) en fonction des fêtes, qui est accompagnée d'une des trois légendes habituelles <sup>4</sup>. Deux des plus anciens manuscrits que j'en connaisse sont les célèbres *Codices Aemilianensis* (f. 7) et *Vigilanus* (f. 5) de la Bibliothèque de l'Escorial <sup>5</sup>. En marge on trouve dans le présent manuscrit de Berne une petite table quadratique des mêmes lettres dominicales en fonction des sept concurrents.

Sous le titre *Argumentum quota sit luna*, le scribe a reproduit au folio 24

<sup>1</sup> Voir mon article cité ci-dessus, p. 138 n. 5.

<sup>2</sup> Voir ci-dessus, p. 138, n. 5.

<sup>3</sup> MIGNE, *Patrologie latine*, t. 90, col. 734 D.

<sup>4</sup> « Litterae hujus laterculi qui vocatur ratio septizodii eo quod per septem annorum circulum in semet revolvitur. . . » (MIGNE, *Patrologie latine*, t. 90, col. 734).

<sup>5</sup> Voir mon article *Los Textos y figuras de computo de los codices Aemilianensis y Vigilanus. . .*, dans : *Revista bibliografica y documental*, t. 5 (1951), pp. 117-152.

la table lunaire que j'ai déjà décrite au f. 12<sup>v</sup> <sup>1</sup>. Elle est suivie (f. 25) d'une table quadratique des voyelles A E I O U qui doit être utilisée en liaison avec la première colonne du calendrier ci-dessus décrit (série 6 de Jones). La forme de croix que revêt ici cette table est propre aux manuscrits d'Abbon, sinon de Fleury (Berlin lat. 138 f. 34 ; Cambridge Trinity College 945 p. 31 ; Leyde Scaliger 49 f. 68<sup>v</sup>). Dans sa forme habituelle <sup>2</sup>, elle remonte au moins au temps d'Alcuin <sup>3</sup>. Au verso du même feuillet 25, les lettres grecques, si répandues dans les tables du comput d'Abbon dans sa version complète, apparaissent dans une table très simple indiquant, pour chaque mois de l'année, les lettres correspondant à la suite des jours. On les trouve également à la page suivante (f. 26) dans une troisième reproduction de la table lunaire que j'ai rencontrée aux feuillets 12<sup>v</sup> et 24.

Abbon a placé ici un nouveau tableau présentant plusieurs des séries de lettres qu'il utilisait. La rubrique est :

« Incipit ludus compoti venerabilis Bedae presbiteri »

et se retrouve identique dans les quatre autres manuscrits que je connais seulement de cette table : Berlin lat. 138 ff. 42<sup>v</sup>-43 (dans le comput d'Abbon), Madrid Bibliothèque nationale 9605 ff. 47<sup>v</sup>-48 (XI<sup>e</sup> siècle) <sup>4</sup>, Paris Bibliothèque nationale latin 12117 ff. 168-174<sup>v</sup> (XI<sup>e</sup> siècle), Vatican Reg. lat. 309 ff. 149<sup>v</sup>-156 (XIII<sup>e</sup> siècle). L'attribution à Bède est évidemment hors de question. Il s'agit d'un tableau en douze registres, correspondant aux 12 mois de l'année, et donnant la numérotation romaine des jours précédée des trois séries de lettres A - G tous les deux jours, A tous les sept jours, A - U tous les trois jours que j'ai déjà rencontrées dans le tableau du f. 21 <sup>5</sup>.

Le manuscrit 250 de Berne s'achève par trois développements astronomiques qui suivent les tables précédentes sans aucune solution de continuité et occupent les folios 27<sup>v</sup>, 28 et 28<sup>v</sup> :

« De equinoctio varia nec priscorum tantum sed etiam modernorum extat opinio... »

« Cur luna nunc XXX nunc XXIX pronuntiatur. Sciendum primo non uniformes computari lunae menses sed alterum etiam... »

« De luna. Diximus lunam ex quo a sole recedit per XXVIII dies et horas XII rursus eidem succedere et hunc esse mensem... »

<sup>1</sup> Voir ci-dessus, p. 137-139.

<sup>2</sup> MIGNE, *Patrologie latine*, t. 90, col. 802 D.

<sup>3</sup> JONES, *ouvr. cité*, p. 75.

<sup>4</sup> Voir mon article cité ci-dessus, p. 138 n. 6.

<sup>5</sup> Voir ci-dessus, p. 141.

Une comparaison du contenu du manuscrit de Berne avec le texte du comput d'Abbon dans le manuscrit de Berlin latin 138 révèle le caractère incomplet du texte de Berne. Les traits essentiels de l'œuvre de l'écolâtre de Fleury y apparaissent toutefois clairement : multiplication des systèmes de lettres, abondance des tables, alternance de passages explicatifs de ces tables, disparition de la vaste littérature des *argumenta* qui remplissait les manuscrits de comput des IX<sup>e</sup> et X<sup>e</sup> siècles. Comme le rapporte le biographe de l'auteur, Aimoin,

« *computi varias et delectabiles saecularium in morem tabularum texuit calculationes* »<sup>1</sup>.

\*

Un autre manuscrit de la Bibliothèque de Berne qui va permettre de compléter notre connaissance de l'œuvre computistique d'Abbon est le manuscrit 306, qui vient également de l'abbaye de Fleury<sup>2</sup>. Il s'agit d'un simple cahier de 8 feuillets de parchemin, de 285 sur 230 mm., écrits au XI<sup>e</sup> siècle à raison de 43 lignes à la page.

Le premier feuillet de ce manuscrit est occupé par un texte qui commence ainsi :

« *Ad similitudinem quodam modo illius circuli qui in plano corpore deformatur circini (sic) circumductione sunt illi circuli qui dicuntur lunares et solares quandoquidem ille ad eundem punctum circumducitur...* »

C'est un exposé général sur le cycle de dix-neuf ans, qui précède les cycles d'Abbon de Fleury que je décrirai ci-dessous. Rien ne permet d'en attribuer la paternité à cet auteur, si ce n'est sa place dans ce manuscrit. Dans les autres manuscrits qui contiennent aussi les cycles d'Abbon (Berlin lat. 138 ff. 45-52<sup>v</sup>), ceux-ci sont précédés du passage célèbre « *Dionysius abbas genere Romanus paschales circulos mira brevitate composuit...* », dans lequel l'écolâtre de Fleury s'attaque pour la première fois à l'ère dyonisienne, affirmant que celle-ci ne concorderait pas avec les deux grandes dates de l'histoire du monde chrétien : la mort du Christ et la mort de saint Benoît<sup>3</sup>. Peut-on voir dans le

<sup>1</sup> *Vita sancti Abbonis*, dans MIGNE, *Patrologie latine*, t. 139, col. 390 D.

<sup>2</sup> HAGEN (H.), *Catalogus codicum Bernensium (Bibliotheca Bongarsiana)* (Berne, 1875).

<sup>3</sup> Voir mon article sur : *Abbon de Fleury, Hériger de Lobbes et Gerland de Besançon sur l'ère de l'Incarnation de Denys le Petit*, dans : *Revue d'histoire ecclésiastique*, t. 44 (1949), pp. 463-487.

texte ici trouvé une sorte de doublet ou une préface antérieure aux cycles d'Abbon, comme dans le cas des deux pièces « Quoniam brevitatem semper obscuritas comitatur... » et « Quadratus hic equilaterus... » qui, selon les manuscrits, précèdent la table du comput d'Abbon intitulée *Ephemeris*<sup>1</sup>. C'est un fait que je ne connais pas d'autre exemple de ce texte introductif, alors que les manuscrits des cycles d'Abbon sont assez nombreux. Il est possible que le scribe du manuscrit 306 de Berne ait substitué ce texte à la préface habituelle, ne se rendant pas compte qu'il supprimait ainsi l'exposé du système de correction d'Abbon et par suite la justification des cycles qui suivent. Encore cette hypothèse est-elle sujette à caution quand on se rappelle que le manuscrit en question vient de l'abbaye de Fleury et que les moines de celle-ci devaient sans doute bien connaître le système de correction de l'ère de Denys le Petit dont leur maître était l'auteur.

Les cycles d'Abbon de Fleury occupent les feuillets 2 à 8 du manuscrit 306. Je rappelle qu'il s'agit des cycles originels de Denys le Petit, poursuivis par l'écolâtre de Fleury, après Bède, jusqu'en 1595. L'auteur, ayant expliqué dans sa préface « Dionysius abbas genere Romanus... » ses doutes sur la validité de l'ère dionysienne et son système de correction, put se contenter de placer les unes à côté des autres en trois colonnes les années des trois grands cycles de 532 ans qui se répètent<sup>2</sup>. C'est sous cette forme qu'ils se présentent ici pour les années 1-531, 532-1063, 1064-1595, en 13 colonnes :

années bissextiles

anni Domini (années du premier grand cycle 1-531)

indictions

années du second grand cycle 532-1063

indictions

années du troisième grand cycle 1063-1595

épactes

concurrents

années du cycle lunaire

*luna XIII paschale* (terme paschal)

dimanche de Pâques

âge de la lune en ce jour.

Chaque grand cycle est divisé en 28 cycles de dix-neuf ans. De chaque côté, dans les marges, figurent des notes annalistiques : il s'agit des

<sup>1</sup> Voir ci-dessus, p. 137.

<sup>2</sup> MIGNE, *Patrologie latine*, t. 90, col. 859-878.

*Annales Floriacenses*, pour les années 625 à 1044, publiées par Pertz dans les *Monumenta Germaniae historica* <sup>1</sup>.

Le verso du dernier feuillet du manuscrit 306 comprend enfin deux parties. Dans la partie supérieure de la page, une table des concurrents embrasse les deux grands cycles 532-1063 et 1063-1574 ; c'est dire qu'il s'agit d'une table perpétuelle puisque, au bout de 532 années, on retrouve les mêmes éléments dans le même ordre. La partie inférieure de la page est occupée par le début de la deuxième lettre d'Abbon de Fleury sur l'ère de l'Incarnation : cette lettre, adressée aux moines Géraud et Vital, est habituellement datée de 1004, et figure aux feuillets 58 et 59 du manuscrit de Berlin latin 138. Dans la version qu'offre ce dernier manuscrit, la lettre est suivie de deux extraits du *De ratione temporum* de Bède et d'une table des concurrents. Van de Vyver signale l'existence de cette lettre, encore inédite, dans le manuscrit de Berne <sup>2</sup> ; il note qu'elle y a été ajoutée d'une autre main et qu'elle y est précédée de la table qui l'accompagne [dans le manuscrit de Berlin]. Cette dernière affirmation est une erreur. En effet, la table des concurrents destinée à accompagner cette lettre (et qui figure dans le manuscrit de Berlin) embrasse les années 1045-1501 et 988-1026 de l'ère de Denys le Petit, soit, d'après le système de correction d'Abbon <sup>3</sup>, 1066-1522 et 1009-1047, une différence de vingt et un ans séparant les deux computs. Or, comme je l'ai indiqué, la table qui précède la lettre dans le manuscrit de Berne est une table perpétuelle pour les années 532 à 1574 (soit deux grands cycles de 532 ans). On est en présence de la même irrégularité qu'au feuillet 1 pour la préface aux cycles d'Abbon : le copiste a substitué à la table tenant compte de la correction de l'écolâtre de Fleury (comme à la préface exposant ce système) une table perpétuelle.

Ces deux derniers faits rendent difficile d'admettre que, comme le croit Van de Vyver <sup>4</sup>, le manuscrit 306 de Berne « tout comme le Bern. 250 pour le comput d'Abbon » fournit une première rédaction de cette lettre. Je crois plutôt qu'il est l'œuvre d'un copiste postérieur qui comprenait mal le système de correction d'Abbon ou n'avait pas voulu s'y rallier.

Je voudrais ajouter quelques mots sur un manuscrit de Berne du X<sup>e</sup> siècle, le manuscrit 441. Celui-ci, débris d'un manuscrit plus ancien

<sup>1</sup> *Scriptores*, t. XIII, pp. 87-88.

<sup>2</sup> *Art. cité*, pp. 155-156.

<sup>3</sup> Voir mon article cité ci-dessus, p. 138 n. 5.

<sup>4</sup> *Art. cité*, p. 156.

dont il reste seulement 2 cahiers de huit feuillets, contient, aux feuillets 2 à 14, un calendrier-sanctoral fort curieux. Van de Vyver, citant ce manuscrit comme ne contenant pas le calendrier lunaire d'Abbon<sup>1</sup>, le considérait sans preuve comme un manuscrit de Fleury. L'étude serrée du calendrier qu'a faite Don Germain Morin l'a conduit à le localiser dans la région de Poitiers, probablement à l'abbaye de Saint-Maixent ; les nombreuses mentions de saints bretons qui coexistent avec celles des saints poitevins s'expliqueraient par la translation près de Redon du corps du saint au IX<sup>e</sup> siècle et son retour en Poitou au X<sup>e</sup> siècle<sup>2</sup>.

Quoiqu'il en soit le calendrier s'ouvre, au folio 2<sup>v</sup>, par les mots suivants :

« Incipit ordo solaris anni cum litteris a sancto Hieronimo suppositis ad explorandum septimane diem et ad lune etatem investigandum in unuquoque die per decem et novem annos. »

C'est précisément la rubrique que l'on trouve, mal à propos, au folio 23 du manuscrit 250 de Berne<sup>3</sup> devant une table des *litterae punctatae*. Le professeur Jones a indiqué que cet *incipit* précédait le plus souvent un calendrier, comme c'est le cas ici<sup>4</sup>. Le calendrier du présent manuscrit offre six colonnes à gauche de la colonne des quantièmes. Ces colonnes contiennent :

le « nombre d'or » selon la désignation de Jones (col. 1 de ses calendriers), qui n'est pas le nombre d'or *aureus numerus* qu'utilisèrent les computistes à partir du XII<sup>e</sup> siècle. Il s'agit de nombres indiquant, en des jours déterminés de l'année, les années du cycle lunaire de dix-neuf ans qui commencent en ces jours ; le nombre III au 1<sup>er</sup> janvier par exemple indique que l'année 3 du cycle lunaire commence en ce jour ;

les lettres lunaires A - U affectées chacune à un jour de l'année ; dans la forme habituelle, cette série de lettres laisse entre chacune un espace d'un jour (série 11 de Jones) ou de deux jours (série 9) ;

les voyelles A E I O U (série 6 de Jones) ;

la série des lettres A - M. Il s'agit d'une variante de la série A - O de Jones, destinée à accompagner la table zodiacale créée par Bède. Jones ne la mentionne pas dans son répertoire sur les séries de lettres du calendrier<sup>5</sup>, et on la rencontre dans un très petit nombre de manuscrits ;

<sup>1</sup> *Art. cité*, p. 151.

<sup>2</sup> MORIN (Dom Germain), *Un calendrier poitevin-breton du X<sup>e</sup> siècle*, dans : *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft*, t. 11 (1931), pp. 78-94.

<sup>3</sup> Voir ci-dessus, p. 142.

<sup>4</sup> *Ouvr. cité*, pp. 65-66.

<sup>5</sup> *Ouvr. cité*, pp. 108-110.

les lettres A - K (série 7 de Jones) ;

les lettres dominicales A - G pour chaque jour de l'année.

On a là un exemple de plus de l'ancienneté de ces séries de lettres permettant de trouver l'âge de la lune ou la férie en un jour quelconque de l'année. Les tables correspondantes pour l'usage de ces lettres n'ont pas pris place ici à la suite du calendrier, comme c'est le cas dans les manuscrits plus complets.

Je mentionne pour terminer l'existence dans ce manuscrit d'autres fragments de comput :

au folio 1<sup>v</sup>, la *Computatio Graecorum sive Latinorum*, qui groupe quelques *argumenta* et des listes d'éléments chronologiques, toujours les mêmes, et comprend dans sa version complète quinze chapitres. La *Computatio* figure habituellement dans les manuscrits soit seule (comme ici), soit en tête des encyclopédies connues sous le nom de *Computus Graecorum et Latinorum*. Le texte présente d'ailleurs seulement ici le chapitre 1, qui donne le nombre des jours de chaque mois de l'année et les intervalles qui séparent les calendes, les nones et les ides ; et les chapitres 5 (réguliers solaires), 7 (réguliers lunaires), 6 (concurrents), 8 (épactes) ;

au folio 2 un *argumentum* pour déterminer les termes des cinq fêtes mobiles, qui se maintient du IX<sup>e</sup> au XIII<sup>e</sup> siècle dans les manuscrits ou les encyclopédies de comput (exemples encore dans les manuscrits de Jumièges du XIII<sup>e</sup> siècle, aujourd'hui Rouen 533 f. 89 et 671 f. 242) <sup>1</sup> :

« Post XVI kal. Februi ubi lunam decimam inveneris ibi fac terminum Septuagesimalem.

Post VII idus Februi ubi lunam secundam inveneris ibi fac terminum Quadragesimalem. . . »

au folio 14<sup>v</sup> un *argumentum* très répandu qui permet de trouver la date de l'Incarnation :

« Notum sit omnibus hominibus et quicumque adventum Domini veraciter celebrare vult. . . »

au même feuillet enfin la pièce de vers intitulée ordinairement *Rithmus de termino Paschae* <sup>1</sup>, qui remonte au début du IX<sup>e</sup> siècle et a été universellement utilisée dès cette époque.

<sup>1</sup> Voir mon article sur : *La Connaissance du comput ecclésiastique dans les abbayes de l'ancienne province de Normandie*, dans : *Bulletin philologique et historique*, 1953-1954, pp. 359-376.